

Leitplanken

für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Münster



Bürgerdialog „Food Futures: Unser
Ernährungssystem in Münster“
(23.-25.09.2021 in Münster)

1. Essbare Stadt: Nahrungsmittelproduktion im urbanen Raum fördern

Grünflächen in Münster sollen geschützt und ausgebaut, neue Orte für den Anbau von Lebensmitteln in der Stadt, z.B. auf Dächern, geschaffen und die Biodiversität vor Ort gefördert werden.

Flächen im städtischen Raum werden zunehmend baulich versiegelt – mit einer negativen Auswirkung nicht nur auf die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger, sondern auch auf die Möglichkeit der Selbstversorgung durch vor Ort angebaute Lebensmittel.

Notwendig ist deshalb ein kreativer Umgang mit bestehenden Flächen, der in der Stadtplanung zu berücksichtigen ist (z.B. durch die Umnutzung oder den Rückbau von versiegelten Flächen, die Begrünung von Dächern und Gebäuden, die Nutzung von privaten oder Firmengeländen, Blühstreifen, die Anpflanzung von Obstbäumen und die Einrichtung von Hochbeeten oder Grabeland).

Für die Pflege neuer Anbauflächen bedarf es des Engagements und der Befähigung der Zivilgesellschaft. Um das zu leisten, sind der Ausbau von Projekten wie Baumpatenchaften, Gemeinschaftsgärten oder das Angebot von Schulungen wie Obstschneidekursen denkbar. Die Stadtverwaltung könnte hierbei als Rahmengeberin und Unterstützerin für die Vernetzung verschiedener Akteure (z.B. zivilgesellschaftlicher Organisationen wie Nabu, BUND, Ernährungsrat Münster e.V., Unternehmen wie Gärtnereien) auftreten. Es braucht Initiativen und Verantwortungsstrukturen, die sich dem Projekt „Essbare Stadt“ widmen und das Anliegen auf Dauer weiterverfolgen sowie entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten.

Die Bürgerinnen und Bürger sollen schließlich selbst profitieren und ernten können bzw. Orte in der Stadt vorfinden, an denen geerntete Lebensmittel angeboten werden. Das Projekt essbare Stadt strebt damit sowohl eine verbesserte ökologische als auch soziale Nachhaltigkeit an.



2. Münsters (virtuelles) Lebensmittelnetzwerk

Durch zusätzliche Vernetzungsmöglichkeiten für Akteure aus Landwirtschaft, Lebensmittelhandel und Gastronomie in Münster sollen möglichst kurze und direkte Wege der Vermarktung und Verarbeitung von Lebensmitteln geschaffen und Lebensmittelverschwendungen reduziert werden.

Weite Wege von der Produktion über Lebensmittelverarbeitung und Handel bis zu den Haushalten vergrößern den ökologischen Fußabdruck unserer Lebensmittel und führen gleichzeitig tendenziell dazu, dass wir die sozialen und ökologischen Bedingungen der Produktion und Verarbeitung unserer Lebensmittel stärker aus dem Blick verlieren. Weiterhin werden Produkte, die genießbar sind, es aus verschiedenen Gründen aber nicht in die industrielle Verarbeitung oder den Handel schaffen, zu häufig einfach weggeworfen.

Diesen Problemen entgegenwirken soll die Schaffung neuer Vernetzungsmöglichkeiten für lokale Akteure aus Landwirtschaft, Lebensmittelhandel, Gastronomie sowie Verbraucherinnen und Verbraucher. Diese Vernetzungsmöglichkeiten können sowohl digital als auch analog gestaltet werden, z.B. durch die Einrichtung bzw. den Ausbau digitaler Tauschbörsen oder fester Orte, an denen (nachhaltig produzierte) Lebensmittel aus der Region direkt vermarktet werden können oder Lebensmittel gerettet werden können, die genießbar sind, aber in herkömmlichen Geschäften des Lebensmittelhandels als unverkäuflich gelten und deshalb im Müll landen würden (z.B. verformtes Gemüse). Für die Einrichtung entsprechender Plattformen braucht es idealerweise einen zentralen Rahmengeber.

In einem ersten Schritt muss die Bereitstellung und v.a. Bündelung von Informationen über schon bestehende Angebote, Anbietende und Initiativen (z.B. die fairTEILBAR, die App 'To Good To Go', Formen solidarischer Landwirtschaft, die Bauernbox, Direktvermarkter, Wochenmärkte) verbessert werden!





© WWU – Martha Bösch



© WWU – Lena Siepker

Führung durch den Klostergarten durch Br. Dr. Bernd Beermann OFMCap

3. Zusammen Landwirtschaft zukunftsfähig gestalten

Landwirtschaft im Raum Münster soll gemeinsam zukunftsfähig gestaltet werden – durch eine vielfältige Ausbildung von Landwirtinnen und Landwirten, die Förderung von „Best Practices“, eine diverse Gestaltung des landwirtschaftlichen Portfolios Münsters (z.B. die Förderung von Öko-Landbau) und den Dialog zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Landwirtschaft und Politik.

Es bestehen deutliche Defizite mit Blick auf die Nachhaltigkeit insbesondere mit Blick auf Umweltbeeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Produktion. Neben der Steigerung des Anteils der ökologischen Landwirtschaft ist auch eine Steigerung des Anteils einer umwelt- und tierwohlgerechteren konventionellen Landwirtschaft wünschenswert. Gleichzeitig stehen Landwirtinnen und Landwirte durch zu niedrige Preise für ihre produzierten Lebensmittel, regulatorische Auflagen und häufig auch eine geringe Wertschätzung in der Gesellschaft zunehmend unter Druck. Ein Dialog zwischen Landwirtinnen und Landwirten und weiteren Akteuren des Ernährungssystems, z.B. Verbraucherinnen und Verbrauchern über diese Herausforderungen findet immer noch in zu geringem Umfang statt.

Die Nachhaltigkeit des lokalen Ernährungssystems zu stärken erfordert auch eine Diversifizierung der Landwirtschaft in und um Münster. Das umfasst eine vielfältigere Aus- und Weiterbildung der Landwirtinnen und Landwirte, eine Ökologisierung der konventionellen Landwirtschaft und den Ausbau des ökologischen Landbaus in der Region. Für die Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe soll eine entsprechende finanzielle Unterstützung und kompetente Beratung bereitgestellt werden. Ein ökologisches, saisonales und regionales Lebensmittelangebot muss auch wirtschaftlich rentabel sein. Unterstützend können hierbei ein gutes Marketing und Anreize für Verbraucherinnen und Verbraucher sein, ökologische, saisonale und regionale Produkte zu konsumieren. Denkbar ist auch eine (Selbst-)Verpflichtung des Lebensmittelhandels zum Angebot eines bestimmten Anteils saisonaler und regionaler Produkte. Die Aufklärung von Verbraucherinnen und Verbrauchern über landwirtschaftliche Produktion, z.B. durch einen verstärkten Dialog mit Landwirtinnen und Landwirten und die Förderung der Attraktivität des landwirtschaftlichen Berufszweigs sind ebenfalls bedeutsam.



4. Weniger ist mehr!

Es braucht neue, quartiersbezogene und Stadt-übergreifende Initiativen und Projekte zum Mitmachen, gebündelte Informationen zu bestehenden Angeboten und Anreize für Verbraucher*innen und Unternehmen, um Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendungen zu reduzieren und wichtige Ressourcen zu schonen.

Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendungen entstehen gegenwärtig auf jeder Ebene der Wertschöpfungskette (bei der Lebensmittelproduktion, der Lebensmittelverarbeitung, im Handel, in der Außer-Haus-Verpflegung und beim privaten Konsum) und stellt eine enorme Herausforderung unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit dar.

Abfall (u.a. auch Verpackungsmüll) und Lebensmittelverschwendungen müssen deshalb reduziert werden. Dazu braucht es verbesserte und gebündelte Informationsangebote über schon bestehende Ansätze und Initiativen (z.B. fairTEILBAR, Tafeln, Giveboxen, Unverpacktläden, reduzierte Preise für Lebensmittel kurz vor dem Mindesthaltbarkeitsdatum und „Gutes von gestern“, Nutzung von Mehrweggeschirr) und ihre Ergänzung um neue Initiativen und Projekte, die weitere Anreize zur Müllvermeidung schaffen.

So können u.a. für Unternehmen Anreize geschaffen werden, bessere Angebotsstrategien für Lebensmittel kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums zu entwickeln. Gleichzeitig können Lebensmittelgeschäfte und Gastronomiebetriebe, die Lebensmittelverschwendungen reduzieren oder vermeiden, ggf. durch Förderungen und Zertifizierungen unterstützt werden. Daneben ist auch die Nutzung von Einwegbesteck z.B. durch die Förderung von möglichst unternehmensübergreifenden Mehrweg- und Pfandsystemen zu reduzieren. Eine bessere Vernetzung von Akteuren kann zusätzlich zur effizienteren Abstimmung von Angebot und Nachfrage beitragen.

Auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher kann Lebensmittelverschwendungen und mit Lebensmitteln verbundener Müll etwa durch Projekte, die die gesamte Stadtgesellschaft einbeziehen, z.B. „Münster packt aus: Wir vermeiden gemeinsam Müll“ gefördert werden. Auch hier könnten ggf. Bonusprogramme für Haushalte, die eine Müllreduktion erreichen, entwickelt werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Möglichkeit der Verkleinerung von Mülltonnen zu berücksichtigen. Zugleich sind quartiersbezogene Projekte für die Rettung oder den Tausch von Lebensmitteln zu entwickeln bzw. auszubauen.





5. Gut versorgt aufwachsen – gesunde Schul- und Kitaverpflegung für alle

In allen Schulen und Kitas, sowie in Krankenhäusern und Senioren- und Pflegeeinrichtungen müssen Essens-Angebote, die Qualitätsstandards gesunder und nachhaltiger Ernährung entsprechen, angeboten werden und auch für sozial schwächere Gruppen zugänglich sein.

Die Etablierung und Umsetzung verbindlicher Qualitätsstandards für eine nachhaltige und gesunde Ernährung in den genannten Einrichtungen ist zentral, da die dortige Verpflegung auf verschiedene Weise schutzbedürftige Gruppen betrifft. Beispielsweise ist eine ausgewogene Ernährung Zuhause nicht für alle Kinder gegeben. Deshalb muss sichergestellt werden, dass alle Schulen und Kitas entsprechende Essensangebote für alle Kinder bereitstellen. Dabei sind Kitas und Schulen nicht nur Lebens-, sondern auch Lernorte. Neben der Förderung der Gesundheit der Kinder trägt ein nachhaltiges und gesundes Ernährungsangebot deshalb auch zu einem stärkeren Bewusstsein für eine nachhaltige und gesunde Ernährung bei. Ergänzend zu den gemeinsamen Mahlzeiten in Kitas und Schulen sollten dafür auch gezielte Bildungsangebote bereitgestellt werden.

Auch in Krankenhäusern und Senioren- und Pflegeeinrichtungen muss es Zugang zu gesunder und nachhaltiger Ernährung geben. Gerade hier geht es auch um den Schutz besonderer Bedarfe.

Das Angebot gesunder und nachhaltiger Mahlzeiten muss dabei für alle Bevölkerungsgruppen bezahlbar sein. Hierfür müssen ggf. entsprechende finanzielle Unterstützungsmechanismen auf den Weg gebracht werden.



6. Work-Life-Balance in Gemeinschaft

Gemeinschaftliche Quartiersprojekte zur Förderung einer nachhaltigen und vielfältigen Esskultur, einschließlich Bildungs- und Kochangeboten und konkreten Lösungsangeboten für eine nachhaltige und gesunde Ernährung bei begrenzter Zeit und begrenztem Budget, sollen geschaffen und ausgebaut werden.

Bürgerinnen und Bürger sind in ihrem Alltag mit begrenzten Zeit- und Geldressourcen konfrontiert, die eine besondere Herausforderung für eine gesunde und nachhaltige Ernährung darstellen können. Durch Bildungsangebote und die gemeinsame Förderung einer vielfältigen Esskultur soll dieser Herausforderung begegnet werden. Es gilt also, ein Bewusstsein zu schaffen und Kompetenzen zu schulen für eine gesunde, nachhaltige Ernährungsweise, die auch unter den Bedingungen von Zeitmangel und begrenztem Budget gelingt, z.B. durch Bildungsangebote zur Wochenplanung, Kochkurse mit 20-Minuten-Rezepten oder gemeinsames Restekochen, um Lebensmittelverschwendungen zu reduzieren. Entsprechende Projekte können dabei auch einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Gemeinschaft und das soziale Leben in Münster zu fördern. Besonders quartiersbezogene Projekte bieten hierfür eine niedrigschwellige Möglichkeit und können sich nach anfänglich intensiverer Unterstützung durch Akteure des Ernährungssystems selbst tragen.





© WWU – Martha Bösch



© WWU – Lena Siepker



© WWU – Martha Bösch



© WWU – Shari Langner

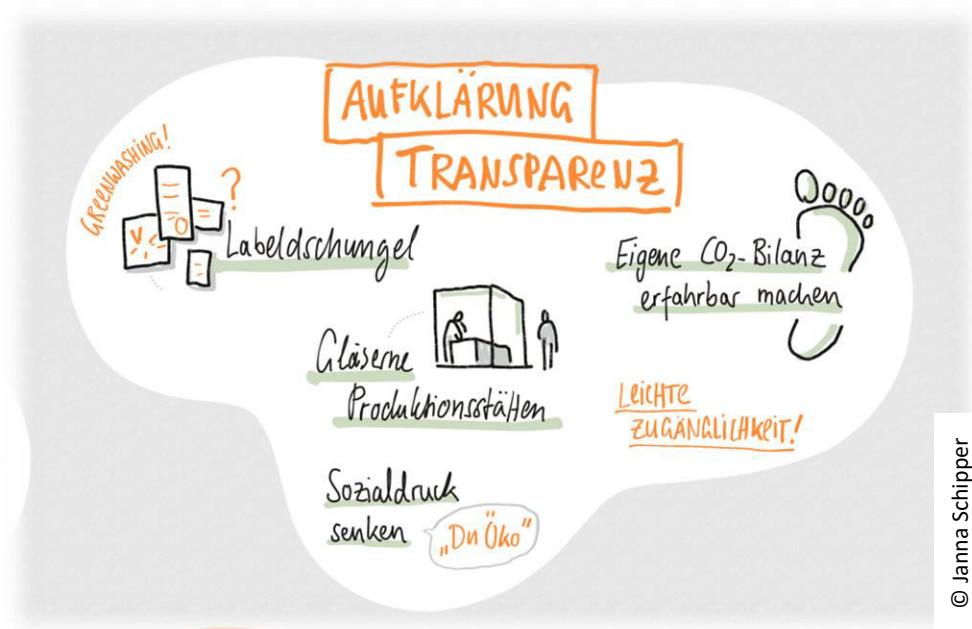
7. Aufklärung und Transparenz: Vom Keim bis zur Kelle

Der niedrigschwellige Zugang von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu verlässlichen Informationen hinsichtlich der sozial-ökologischen Auswirkungen ihres Lebensmitteleinkaufs und -konsums muss gefördert werden. Denkbar sind hier z.B. „offene“ Höfe und Küchen oder aussagekräftige Informationen auf Kassenzetteln.

Vielen Verbraucherinnen und Verbrauchern fehlt der Bezug zu den Produktionsbedingungen ihrer konsumierten Lebensmittel. Oftmals bestehen hohe Erwartungen an den Lebensmittelhandel, z.B. dass verschiedenste Lebensmittel aus verschiedensten Regionen der Erde ganzjährig und rund um die Uhr verfügbar sind. Die Nachvollziehbarkeit fairer und nachhaltiger Produktionsbedingungen ist zusätzlich durch die Unübersichtlichkeit einer Vielzahl unterschiedlicher Gütesiegel oft erschwert.

Aufklärung und Transparenz müssen gestärkt und geschaffen werden, um wieder einen stärkeren Bezug der Verbraucherinnen und Verbraucher zur Lebensmittelproduktion herzustellen und Wissen über die sozial-ökologischen Auswirkungen ihres Lebensmittelkonsums zu vermitteln. Zentral dabei ist eine leichte Zugänglichkeit, konkret die Verständlichkeit und Bündelung von Informationen.

Es gilt, schon bestehende Initiativen zur Transparenz und Aufklärung auszubauen (z.B. „offene“ Höfe oder mehr Informationen in der Gastronomie). Hilfreich dabei ist auch die Vernetzung verschiedener Akteure. Außerdem können spielerische Anreize gesetzt werden, beispielsweise über „CO₂-Scores“, die (mithilfe von QR-Codes auf gekauften Produkten) nach jedem Einkauf errechnet werden können und die „CO₂-Belastung“ des jeweiligen Einkaufs anzeigen. Darüber hinaus können Quartierstreffpunkte (z.B. für gemeinsame, niedrigschwellige Koch-Events) eingerichtet werden.



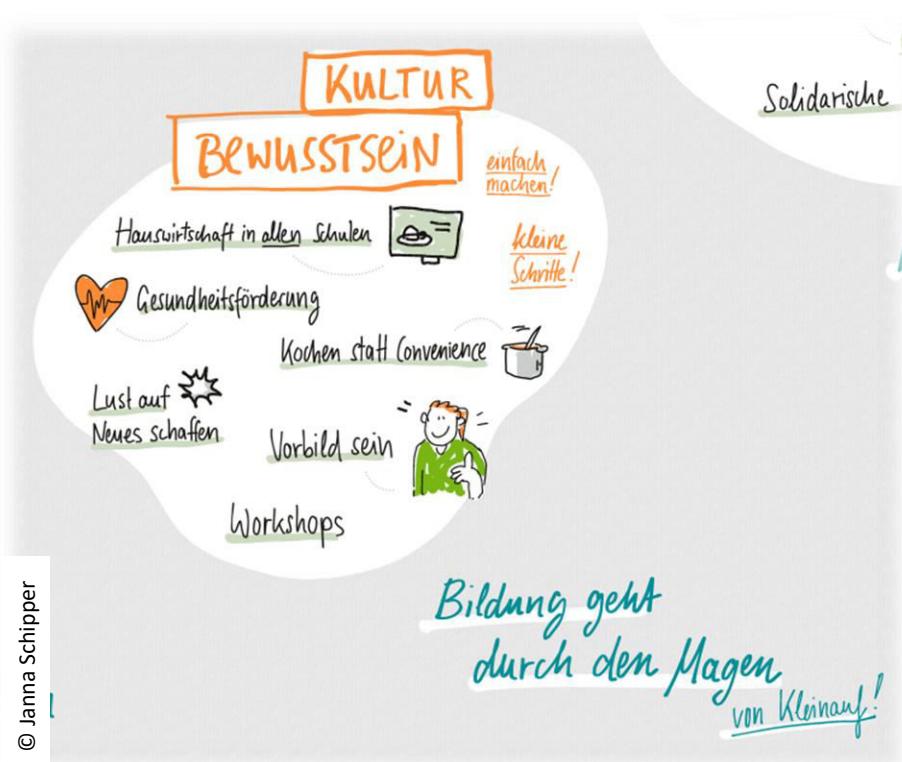
© Janna Schipper

8. Bildung geht durch den Magen – von Kleinauf

Bildungsangebote für Kinder ab der Kita, aber auch Erwachsene müssen ausgebaut werden, um die Neugierde für die Auseinandersetzung mit dem Thema „nachhaltige und gesunde Ernährung“ zu wecken und das Wissen der Bürgerinnen und Bürger in diesem Bereich zu erweitern.

Unsere Ernährung ist ein wichtiger Faktor mit Blick auf unsere Gesundheit sowie die Nachhaltigkeit unserer Produktions- und Konsummuster. Trotzdem nimmt das Thema Ernährung in verschiedenen Bereichen der Bildung immer noch zu wenig Raum ein.

Für alle Bürgerinnen und Bürger muss es Bildungsangebote zu gesunder und nachhaltiger Ernährung geben. Gerade in den Kitas und Grundschulen sind solche Angebote wichtig, um früh ein Bewusstsein für unterschiedliche Ernährungsmöglichkeiten und ihre individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen zu schaffen. Aber auch für andere Altersgruppen sind entsprechende Angebote sinnvoll, da sich in unterschiedlichen Lebensphasen auch die Bedarfe und Möglichkeiten ändern. Wichtig im Sinne sozialer Gerechtigkeit sind v.a. niedrigschwellige Bildungsangebote, die allen Gruppen der Stadtgesellschaft einen Zugang ermöglichen.



Zentral für die Umsetzung aller Leitplanken: quartiersbezogene und Stadtübergreifende Initiativen, Hilfe zur Selbsthilfe (Stadt Münster als Rahmengeber), niedrigschwellige Angebote und alltagstaugliche Anreize, Vernetzung relevanter Akteure und die Bündelung von Kompetenzen und Informationen.

Ausstellung der Ergebnisse des Bürgerdialogs (06.10.2021, Stubengasse in Münster)

Im Gespräch mit dem Dezernenten für Wohnungsversorgung, Immobilien und Nachhaltigkeit, Stadtrat Matthias Peck über die Ergebnisse des Bürgerdialogs



© WWU – Shari Langner



© WWU – Shari Langner



© WWU – Shari Langner



© WWU – Shari Langner

Informationen zum Forschungsprojekt ENGAGE

ENGAGE

Engagement für nachhaltiges Gemeinwohl



GEFÖRDERT VOM



Der Bürgerdialog ist Teil des Forschungsprojekts ENGAGE, das sich mit dem Zusammenhang von Engagement bzw. Beteiligung und (nachhaltigem) Gemeinwohl auseinandersetzt und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1911 gefördert wird.

Seit November 2019 forschen unter der Leitung von Prof'in Doris Fuchs, Dr'in Corinna Fischer und Dr. Florian Kern WissenschaftlerInnen am Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung der WWU Münster, am Öko-Institut e.V. und am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung zur Frage, *unter welchen Bedingungen das Engagement und die politische Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern zur Förderung eines nachhaltigen Gemeinwohls beitragen können.*

Im Verlauf des Projekts werden fünf Fallstudien durchgeführt. Eine dieser Fallstudien ist der Bürgerdialog „Food Futures“ in Kooperation mit der Stadt Münster. Aus Forschungssicht interessiert uns hier, wie Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene zu nachhaltigem Gemeinwohl beitragen kann.

Nähere Projektinformationen finden Sie unter: go.wvu.de/engage